



KLIMAWANDEL

DIE ZEIT DER VERHARMLOSUNG IST VORBEI

Die Jahre 2020 und 2021 sollten einen besonderen Platz in unserer Geschichte einnehmen. Denn die Natur hat gleich mehrfach zugeschlagen, mit der Corona-Pandemie und weiteren verheerenden Naturkatastrophen. Corona hat weltweit Millionen Menschenleben gefordert. Wir wissen nicht, ob wir überhaupt eine Chance haben, uns künftig gegen einen solchen Virusüberfall zu schützen, geschweige denn, ihn zu verhindern.



Unser Alltag hat sich verändert. Die Menschen in schwierigen Lebensverhältnissen leiden ganz besonders. Aber auch ganze Berufsstände sind durch die Pandemie-Beschränkungen in Not geraten. Wir fragen uns:

»Wird diese Pandemie wieder ganz verschwinden oder wird sie zum bedrohlichen Begleiter unseres Lebens?«

Die verheerende Flutkatastrophe mitten in Deutschland und die weltweiten Waldbrände, Überschwemmungen und Stürme sind eine weitere Mahnung an uns alle, den Klimawandel endlich ernst zu nehmen. Trotz der Menschenop-

INHALT

1 KLIMAWANDEL – HANDELN TUT NOT

Wir haben jetzt die Chance, die Lehren aus den Jahren 2020/21 in aktives Handeln umzusetzen.

3 KRIEG IM WANDEL DER SPRACHE

Unsere Väter redeten vom Russlandfeldzug in militärischen Dimensionen – wir erinnern an den verbrecherischen Überfall auf die Sowjetunion.

7 DAS MUSEUM DER ARBEIT IN BARMBEK

Es lohnt sich, Mitglied im Freundeskreis zu werden und das Museum zu unterstützen

5 LESERBRIEF ZU SENIOREN-ECHO NR. 47

Schrift zu klein – nicht leserlich:
Wir haben verstanden!

6 INSOLVENZ DER PELLA SIETAS-WERFT

Eine Traditionswerft ist am Ende. Nachruf zur Geschichte des Schiffbaus an der Este

8 IN HAMBURG UND NEW YORK SPIELT DIE MUSIK

Hamburger IG Metall-Industriegeschichte
klingt nach 12 000 Einzelteilen: Steinway

fer und immensen Schäden an Natur und Lebensraum können die Erkenntnisse aus der Pandemie und den Naturkatastrophen in unserem eigenen Lebensraum ein ganz entscheidender Anstoß sein.

Wir sollten es als unsere Pflicht ansehen, den Kampf gegen die Umweltzerstörung zum festen Bestandteil unseres Handelns zu machen und uns entsprechend engagieren.

Wir dürfen auch ein Schönreden oder Verharmlosen des Klimawandels durch die Politik nicht zulassen. **Und überall, wo wir Einfluss nehmen können, sollten wir die Umweltpolitik immer wieder in die Diskussion einbringen.**

Schlaglichter der Katastrophenfolgen

Führen wir uns nur wenige dieser Schlaglichter der katastrophalen Entwicklungen vor Augen:

- ▶ Während in Griechenland, Kalifornien und anderswo die Wäl-

der brannten, ging im Westen Deutschlands binnen 24 Stunden 150 Liter Starkregen pro Quadratmeter nieder.

- ▶ Am Mittelmeer und in Teilen der Türkei stiegen die Temperaturen deutlich über 40 Grad.
- ▶ Durch die wütenden Brände entwickeln sich Massen an Kohlendioxid. Die jahrelange Dürre verhindert die Reduzierung von Treibhausgasen.
- ▶ Noch nie wurden in Moskau und Helsinki so hohe Temperaturen gemessen.
- ▶ Durch die Dürre nimmt die Hungersnot in armen Ländern zu.
- ▶ In China ertrinken Menschen in der U-Bahn und in der Eifel reißten Flüsse ganze Straßenzüge weg.

Diese Liste ließe sich noch um sehr viele weitere Beispiele von weltweiten Naturkatastrophen erweitern.

Was tun?

Die Wissenschaft empfiehlt hunderte von Einzelmaßnahmen und ein glo-

bales Umdenken bei Konsum, Landwirtschaft und Mobilität sowie eine Strategie für den Artenschutz. Eine entsprechende konsequente politische Weichenstellung ist erforderlich, möglichst international.

Und wir müssen alle aktiv werden. Denn der Verursacher des großen Sterbens ist der Mensch.

Wir haben jetzt die Chance, die Lehren aus den Jahren 2020/21 in aktives Handeln umzusetzen.

Wir erwarten von der neuen Bundesregierung entschiedenes Handeln. Ein »Weiter so« mit der Klimapolitik darf es nicht mehr geben.

Wir haben die historische Chance, tatsächlich eine neue Politik durchzusetzen, bei der konkrete Schritte und Maßnahmen zum Schutz unserer Umwelt höchste Priorität haben.

Johannes Müllner

MELDUNGEN I

Freizeitsport der Milliardäre

Richard Branson, Jeff Bezos, Jered Isaacman und Elon Musk, vier egozentrische Milliardäre erobern den Weltraum und die Medien feiern die Pioniere des Weltraumtourismus. Geht's noch? Elon Musk

schaft mit seinem Raumfahrtunternehmen SpaceX ein neues Geschäftsfeld. Die US Raumfahrtbehörde NASA jubiliert: Damit wird »das All für alle zugänglich«. Großartig, ein Ticket ist ja bereits für schlappe mehrfache 100.000 Dollar

zu haben. Wie vielen Hungernden könnte man damit das Überleben sichern, wie viel Kindern den Schulbesuch garantieren? Branson rühmt sich seiner Klimaverantwortung, Bezos schwafelt gar von Nachhaltigkeit. Geht's noch kloppter? Lass sie Fliegen. Vielleicht bleiben sie da oben!
Günter Hameister

IM WANDEL DER SPRACHE

VOM RUSSLANDFELDZUG ZUM ÜBERFALL AUF DIE SOWJETUNION

Am 22. Juni jährte sich der Tag des Überfalls auf die Sowjetunion zum 80. Mal.

Frank Walter Steinmeier hielt eine beeindruckende Rede. Als erstes Staatsoberhaupt der westlichen Welt bezeichnete er das Vorgehen der deutschen Wehrmacht als Verbrechen. »Der deutsche Krieg gegen die Sowjetunion war eine mörderische Barbarei. Die diesen Krieg führten, töteten auf jede erdenkliche Weise mit einer nie dagewesenen Brutalität und Grausamkeit«.

Am 22. Juni 1941 überfielen 3,6 Millionen deutsche Soldaten die Sowjetunion. Es war das erklärte Ziel der Nationalsozialisten, »den Bolschewismus und mit ihm die Herrschaft des Judentums« zu vernichten. Der Osten sollte bis zum Ural »Lebensraum für deutsche Menschen« werden.



1942: Wehrmachtsoldaten ermorden Juden im ukrainischen Iwangoorod

Erst der russische Winter und die Gegenoffensive der roten Armee im Dezember 1941 brachten die Wende. Aber das Morden ging noch vier Jahre weiter. Die Wehrmacht wurde geschlagen. Die Alliierten beendeten den Spuk des »Tausendjährigen Reiches«. Der Stolz des Militarismus blieb jedoch. 1)

Bis in die Zweitausender Jahre wurde dieser Krieg als »Russlandfeldzug« bezeichnet. Die Legende von der sauberen Wehrmacht, von dem ehrenhaft, tapfer kämpfenden deutschen Soldaten wurde durch die Medien und die Politik am Leben gehalten. Der Krieg wurde als eine faire Auseinandersetzung der Völ-

ker gesehen, so als wäre der Krieg mit Olympischen Spielen gleichzusetzen. Deutsche Eroberungserfolge wurden durch die Nazi-Propaganda verherrlicht. Für viele militärische Kreise galten Widerstandskämpfer*innen als verabscheuungswürdige Eidbrecher*innen. Die Bundeswehr wurde in dieser Tradition der Wehrmacht gegründet. Kasernen bekamen die Namen von Nazi-Generälen, selbst wenn diese Antisemiten und bekennende Nationalsozialisten der ersten Stunde waren. 2)

Die Bewunderung deutscher Eroberungserfolge überdeckte die Grausamkeiten.

Erst mit der Wehrmachtausstellung des Hamburger Instituts für Sozialgeschichte änderte sich dieses Bild.

Der Glaube an die saubere Wehrmacht wurde erschüttert. Ein Schrei der Empörung ging durch Kreise der Bevölkerung. Die Ausstellung dokumentier-

te: Es wurde gemordet, gefoltert, vergewaltigt. Nicht nur Spezialeinheiten begingen grausame Verbrechen. Soldaten in Wehrmachtsuniform waren ebenso beteiligt – die Wehrmacht in ihren Raub- und Eroberungszügen handelte verbrecherisch.

Langsam wurde die Geschichtsschreibung korrigiert. Die Täter sind tot. Sie können und müssen nicht mehr belangt werden.

Es wurde Zeit, die Täter nicht weiter als ehrenhafte Militärs zu verklären, sondern ihr Handeln als Mahnung gegen Grausamkeit, Krieg und Faschismus zu sehen sowie gegen Politiker, die Feindschaft, Krieg und Vernichtung propagieren.

Frank Walter Steinmeier hat hierzu einen bedeutenden Beitrag geleistet.

Erik Merks

1) Auf keinem Kriegsschauplatz starben mehr Menschen als in Osteuropa. 600.000 Leningrader verhungerten in ihrer belagerten Stadt, 1,2 Millionen Weißrussen wurden bei Vergeltungsaktionen hingerichtet, 2,5 Millionen Juden wurden ermordet, 3,3 Millionen Rotarmisten starben in deutscher Gefangenschaft. Die Wehrmacht tötete insgesamt 27 Millionen Sowjetbürger. Quelle: Wikipedia

2) Die Bundeswehrekaserne in Mittenwald trug bis 1995 den Namen „General Ludwig Kübler“. Er war der erste General, der den Bandenbefehl umsetzte. »Die Truppe ist berechtigt und verpflichtet, in diesem Kampf ohne Einschränkung auch gegen Frauen und Kinder jedes Mittel anzuwenden, wenn es nur zum Erfolg führt.« Kübler trug den Beinamen »Bluthund von Lemberg«. Quelle: Münchner Merkur vom 27. November 2020

HAMBURG: BODENSPEKULATION TREIBT DIE MIETEN IN DIE HÖHE

Innerhalb von 10 Jahren sind die Wohnungsmieten in Hamburg um rund 30 Prozent gestiegen.

Lag der durchschnittliche Quadratmeterpreis laut Hamburger Mietenspiegel 2009 noch bei 6,76 Euro, betrug er im Jahr 2019 bereits 8,66 Euro. Für 2020 bis 2021 ermittelte der Immobiliendienstleister Empirica in einer Studie einen Anstieg der Mieten um 4,2 Prozent (Quelle: Hamburger Abendblatt v. 23. Juli 21). Ein wesentlicher Grund für die Explosion der Mieten ist die Bodenspekulation. So stieg der durchschnittliche Preis je qm für baureife Grundstücke in Hamburg von 480 Euro im Jahr 2012 auf 1.158 Euro in 2019.

Beispiel Holstenareal

Das Grundstück der ehemaligen Holsten-Brauerei umfasst ca. 86.000 qm. Nachdem die Stadt auf ihr Vorkaufsrecht verzichtet hat, verkaufte die Carlsberg-Brauerei, der Holsten-Eigentümer, das Grundstück für rund 153 Millionen Euro an einen Düsseldorfer Immobilienkonzern. Seitdem

wechselte das Gelände mehrfach den Eigentümer. 2020 ging das Gelände dann für 320 Millionen Euro an die APO Properties.

Leider ist das Holstenareal nicht das einzige Beispiel für Preistreiberei der Spekulanten mit Bauland in unserer



Die Volksinitiative »Keine Profite mit Boden und Miete«

Stadt. Wird auf teuren Grundstücken gebaut, steigen die Herstellungskosten der Wohnungen. Diese wiederum führen für die meisten Hamburger zu unbezahlbaren Mieten.

»Drittmix« entspricht nicht dem Bedarf

In Hamburg wird aktuell viel neuer Wohnraum gebaut. Die Stadt setzt

beim Wohnungsneubau auf einen Drittmix. Dieser soll aus je ein Drittel öffentlich geförderten, frei finanzierten und Eigentumswohnungen bestehen.

Tatsächlich wurde das Drittel öffentlich geförderter sozialer Wohnungsbau in den vergangenen Jahren nicht erreicht. (Quelle: Senatsantwort auf eine kleine Anfrage der Linksfraktion vom 5. März 2019 - Drs. 21/16363) Ohnehin stellt sich die Frage, ob dieser Drittmix dem tatsächlichen Bedarf entspricht. Der Bestand an Sozialwohnungen lag Mitte der 1970er Jahre in Hamburg bei etwa 400.000. Bis zum Beginn dieses Jahres schmolz er auf 75.600 Sozialwohnungen.

Der Bestand wird weiter sinken, da mehr Wohnungen aus der Sozialbindung herausfallen, als neue gebaut werden. Laut Senatsmitteilung vom 5. Februar 2019 können 454.000 Hamburger Haushalte eine Sozialwohnung



MEINE MEINUNG

MANAGERGEHÄLTER

Die ständig diskutierte Ungerechtigkeit

Es gibt Ungerechtigkeiten, die sich in unserer Gesellschaft fest etabliert haben. Die Bezüge von Konzernmanagern sind dafür ein typisches Beispiel.

Immer wieder wird über die schreiende Ungerechtigkeit diskutiert, über das extreme Missverhältnis zwischen dem Einkommen der Beschäftigten und den Bezügen ihrer Chefs. Und immer wieder scheitert die Forderung nach einem akzeptablen Ver-

hältnis zwischen Arbeitnehmereinkommen und Vorstandsbezügen an der politischen Haltung der konservativen Parteien. Auch die Versuche, in Aufsichtsräten, eine Absenkung der Managerbezüge durchzusetzen, waren bisher vergeblich.

beanspruchen, da sie über ein entsprechend geringes Einkommen verfügen. Das entspricht 49 Prozent aller Haushalte. Hochpreisige Mietwohnungen oder gar Eigentumswohnungen sind für sie nicht finanzierbar.

Volksinitiative fordert Umsteuern

Die Volksinitiative »Keine Profite mit Boden und Miete« fordert ein sofortiges Umsteuern. Ihre Forderungen:

- ▶ Die Stadt und ihre Unternehmen verkaufen grundsätzlich keine Grundstücke und Wohnungen mehr.
- ▶ Auf öffentlichen Grund gebaute Wohnungen sind in der Anfangsmiete nicht teurer als Wohnungen des 1. Förderwegs (6,80 Euro Kaltmiete/qm). Mietsteigerungen sind dauerhaft ausschließlich in einem sozialverträglichen Maß möglich.

Träger der Initiative sind die Mietervereine, »Mieterverein zu Hamburg« und »Mieter helfen Mietern«, sowie zahlreiche örtliche Mieterinitiativen. Unterstützt wird die Initiative u.a. von attac Hamburg und Natur Freunde Hamburg sowie von den Gewerkschaften GEW, ver.di und NGG in Hamburg.

Die Delegiertenversammlung der IG Metall Region Hamburg wird sich in ihrer Sitzung im November ausführlich mit der Wohnsituation in Hamburg befassen und sich dazu positionieren.

Weitere Infos: keineprofitemitbodenundmiete.de

Günter Hameister

Die Erklärung, dass wir im Kapitalismus leben, in dem die wirtschaftliche Macht ungebrochen ist, reicht nicht aus.

2019 hat endlich der Bundestag einen kleinen Schritt beschlossen: Börsennotierte Unternehmen müssen die Gehälter ihrer Spitzenmanager künftig deckeln, indem sie eine Obergrenze für die Vorstandsbezüge festlegen. Die Aktionäre können sie per Abstimmung absenken. Diese gesetzliche Regelung ändert kaum etwas an der Tatsache, dass auch das neue Verhältnis zwischen Arbeitnehmereinkommen und Vorstandsbezügen nicht zu rechtfertigen ist.

Die Fraktion DIE LINKE im Bundestag stellt zu Recht das System der Managervergütung grundsätzlich in Frage und fordert unter anderem die Beschränkung der steuerlichen Abzugsfähigkeit und eine entsprechende Vorbildfunktion der öffentlichen Hand.

Der Widerstand der Konzerne und der konservativen Parteien offenbart die vom Kapitalismus vehement verteidigte Differenz zwischen Arm und Reich, dem Markenzeichen der bestehenden Machtverhältnisse. Das ist das eigentliche Problem, das nur hin und wieder etwas korrigiert werden kann. Auch die seit Jahrzehnten immer wiederhol-

te Forderung nach einer Vermögenssteuer war bis heute nicht durchsetzbar.

Es reicht also nicht, in der bisherigen Form Forderungen aufzustellen. Nur die Veränderung der politischen Kräfteverhältnisse kann letztlich die Vormachtstellung der Konzerne und ihrer politischen Weggefährten beseitigen und zu mehr Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft führen.

Johannes Müller

LESERBRIEFE ZU SENIOREN-ECHO NR. 47

Unleserlich!

Der Sinn der Beilage erschließt sich mir nicht wirklich. Der Inhalt ist ein Querschnitt politischer Artikel, wie sie auch in anderen Publikationen stehen, ohne besonderen Bezug zur Region oder Seniorenthemen: ...Das neue Layout ist alles andere als Senioren-gerecht. ...Ganze Absätze in kleinster Schrift, feinstem Strich und dann noch auf grauen Hintergrund. ...Dass weiße Schrift auf dunklen Hintergrund die Augen anstrengt, kenne ich... Insgesamt ein sehr unruhiger Eindruck mit einer bunten Mischung aus Schriftarten und Schriftgrößen.

Liebe Grüße Anke Schenk

Wir haben verstanden!

Liebe Anke Schenk, wir haben zusammen mit der Redaktion über deinen Leserbrief gesprochen und finden deine Kritik an Schriftgröße und Lesbarkeit berechtigt. Deswegen haben wir ab dieser Ausgabe die Schriftgröße verändert und die Lesbarkeit erhöht. Leider haben wir dadurch weniger Platz und müssten einige Artikel in die nächste Ausgabe schieben. Die Grafiker*innen

MUSEUM DER ARBEIT IN BARMBEK

ES LOHNT SICH, MITGLIED IM FREUNDESKREIS ZU WERDEN

Seit mehr als 40 Jahren gibt es den Freundeskreis des Museums der Arbeit.
Seit 1997 gibt es das Museum selbst.



Und es gibt viel zu tun: Das Museum plant gerade eine neue Sonderausstellung, die im November eröffnet wird – Thema »KONFLIKTE«. Gemeint sind Konflikte vor allem auch in der Arbeitswelt, aber eben auch die verschiedenen Umgangsweisen, die jeder persönlich mit Konflikten hat. Viele persönliche Erfahrungen sollen sichtbar werden. Parallel dazu wird die Jahresschrift des Freundeskreises, die **MITARBEIT**, diesem Thema ein Schwerpunktheft widmen mit Themen von Streikrecht bis Mitbestimmung, vom Hafendarbeiterstreik 1896 bis zur schwierigen Gründung von Betriebsräten in Internet-Firmen. Die Gewerkschafter*innen im Freundeskreis

Seither hat unsere Gewerkschaft das Museum immer aktiv unterstützt. Einige stadtweit bekannte Metalller*innen haben sich über all die Jahre immer auch im Vereinsvorstand engagiert, angefangen von Otto vom Steeg über Johannes Müllner bis hin zu Rolf-Rüdiger Beyer. Auch Frank Teichmüller, Jutta Blankau und Klaus Mehrens waren bzw. sind langjährig im Verein aktiv.

haben das Projekt aktiv unterstützt. Im Winter beginnt der lange geplante Umbau des Torhauses in Barmbek. Ziel ist, dort ein attraktives **FORUM ZUKUNFT GESTALTEN** zu schaffen mit dem Schwerpunkt Arbeitswelt. Die Eröffnung ist für Mitte 2023 geplant. Die Vorbereitung mit einem spannenden Vorlaufprogramm läuft. Mittelfristig stehen dann weitere umfangreiche Modernisierungsmaßnahmen an, sowohl baulich als auch inhaltlich. Das Museum plant eine grundlegende Erneuerung der Dauerausstellung.

All diese Vorhaben wollen wir vom Freundeskreis aktiv begleiten und unterstützen - und dafür brauchen wir weitere engagierte Kolleg*innen jeder Altersstufe. Es geht dabei um kleine und große Dinge, z.B. die Unterstützung des Museums im Museumsladen,

in verschiedenen Museumswerkstätten bis hin zur Werbung neuer Mitglieder für den Freundeskreis, Interviews mit »Veteran*innen«, Besuche und Kontakte zu anderen industrie- und sozialhistorischen Museen. Ein breites Spektrum also.

Mit einem Jahresmitgliedsbeitrag von mindestens 50 Euro ist der Besuch im Museum und in allen weiteren Häusern der Stiftung Historische Museen Hamburg frei: Hafenumuseum Hamburg, Speicherstadtmuseum, Altonaer Museum, Jenisch-Haus, Heine-Haus, Museum für Hamburgische Geschichte, Helms-Museum, Museum für Bergedorf und die Vierlande sowie Rieck-Haus.

Freunde-museum-der-arbeit.de

Erik Merks

MELDUNGEN II

Deutsche Wohnen enteignen

In Berlin haben sich die Wähler*innen entschieden. Mit 56,4 Prozent stimmten die Berliner*innen in einem Volksentscheid für die Vergesellschaftung großer Immobilienkonzerne. Davon betroffen sind rund 240.000 der insgesamt ca. 1,5 Millionen Mietwohnungen



in Berlin. Nun ist der Senat am Zug, die notwendigen Maßnahmen einzuleiten.

Günter Hameister

Wie komme ich an Bargeld?

Die Seniorendelegiertenversammlung im Bezirk Eimsbüttel beklagt den Rückzug von Banken und Sparkassen aus der Fläche. Immer weniger Filialen und Geldautomaten stehen den Kund*innen zur Verfügung – in Eimsbüttel wie auch im gesamten Stadtgebiet und im Umland. Wo bekomme ich Bargeld, wo kann ich Überweisungen tätigen oder Kontoauszüge ausdrucken? Ban-

INSOLVENZ DER PELLA SIETAS-WERFT

EINE TRADITIONSWERFT IST AM ENDE

Nach fast 400 Jahren Schiffbau an der Estemündung schließt die Sietas-Werft zum Oktober 2021 ihre Pforten. Ein Nachruf:

Ende Juli 2021 musste die traditionsreiche Hamburger Sietas-Werft Insolvenz anmelden. Es waren noch rund 200 Kolleg*innen, die wochenlang gehofft hatten, ihre Arbeitsplätze könnten gerettet werden. Sie mussten immer wieder auf ihr Entgelt warten. Als nun auch der Insolvenzgeldzeitraum Ende September auslief, verkündete der Insolvenzverwalter das vorläufige Aus der Pella Sietas-Werft. Nur 34 Mitarbeiter*innen dürfen noch bleiben. Die restlichen Beschäftigten wurden zum 1. Oktober gekündigt. Die Pella Sietas-Werft war eine Besonderheit im Hamburger Schiffbau, baute vornehmlich Spezialschiffe. Meist wurden die einzelnen Bauabschnitte direkt von den Auftraggebern begleitet. So konnten Änderungswünsche während der Bauphase sofort umgesetzt werden.



Ich habe in meiner damaligen IG Metall-Funktion die Werft oft besucht. Sie war schon etwas Besonderes, hatte

eine eigene Gaststätte auf dem Werks-gelände und der »alte« Sietas war stolz auf die Leistungen seiner Belegschaft. Ständig war er auf dem Werftgelände unterwegs. Eine Episode vergesse ich nie: Als ich Herrn Sietas einmal wieder auf dem Werftgelände traf und nach der Auftragslage fragte, holte er ein kleines Notizbuch aus den Jacke und nannte mir die Neubestellungen, die er in dem Heftchen notiert hatte.

2014 - viele Jahre später – wurde die Werft von der russischen Pella Schiffbaugesellschaft übernommen. Dieser Schritt weckte neue Hoffnungen auf eine stabile Zukunft. Schließlich war die Sietas-Werft auch etwas Besonderes in der weltweiten Schiffbaugeschichte.

Mit Pella Sietas ist wahrscheinlich die älteste Werft der Welt verloren gegangen, die bereits 1635 urkundlich erwähnt wurde. Ob ein Investor die Werft weiterführen wird, ist ungewiss.

Wir können nur hoffen, dass die betroffenen Kolleg*innen neue sichere Arbeitsplätze finden. Wie es mit dem deutschen Schiffbau weitergeht, ist schwer einzuschätzen. Der Industriestandort Hamburg und speziell die Werftkapazitäten sind in den letzten 40 Jahren stark geschrumpft. Der unvergessene Kampf um die Arbeitsplätze 1983 bei HDW ist dafür ein historischer Beleg.

Johannes Müller

ken und Sparkassen konzentrieren sich auf wenige große Filialen, sparen Personal und Mietkosten. Gleichzeitig erhöhen zahlreiche Institute die Kontoführungsgebühren. Online-Banking ist für ältere Menschen oft nicht möglich und wenn doch, bleibt das Problem Bargeld. Weitere Wege und zusätzlicher Fahrgeldaufwand sind die Folge.
Heinrich Dannenberg

IN HAMBURG UND NEW YORK SPIELT DIE MUSIK

Sie stehen in den Konzerthäusern dieser Welt aber auch in vielen Privathaushalten. Die Flügel und Klaviere von Steinway & Sons.

Was aber hat Steinway mit der IG Metall zu tun? Als sich die ehemalige DGB-Gewerkschaft Holz und Kunststoff im Januar 2000 der IG Metall anschloss, wechselte die Firma Steinway & Sons in den Zuständigkeitsbereich der IG Metall Region Hamburg. Heute arbeiten in der Bahrenfelder Produktion rund 450 Beschäftigte.

Wo alles begann

Der Möbeltischler H. E. Steinweg baute 1836 in Niedersachsen sein erstes Klavier. Aus wirtschaftlichen Gründen wanderte die Familie dann 1850 nach New York aus, anglierte ihren Namen und gründete 1853 die Firma Steinway & Sons. Dank hoher Qualität und eines geschickten Marketings wuchs die Fabrik in New York rasant.



Bereits 1880 wurde eine weitere Produktionsstätte in Hamburg, erst an der Sternschanze, ab 1928 in Bahrenfeld errichtet. Während des zweiten Weltkrieges brach die Produktion ein. An die Stelle wohlklingender Klaviermusik trat das Donnern der Kanonen. Das zum Instrumentenbau benötigte Holz wurde in den Rüstungswerken zu Gewehrkolben verarbeitet.

Das Steinway-Werk in Bahrenfeld wurde von Bomben schwer getroffen, so dass die Produktion erst 1948 wieder aufgenommen werden konnte. Heute produziert Steinway an seinen Produktionsstätten etwa 3.000 Flügel und 600 Klaviere.

Anfang der 1970er Jahre geriet das Familienunternehmen wegen veralteter Produktionsstätten und unterlassenen Investitionen in Schieflage. Die Firma wurde 1972 verkauft. Im Jahr 2013 wechselte sie für 512 Millionen US-Dollar abermals den Eigentümer.

Handarbeit aus 12 000 Teilen

Der Bau eines Steinway-Flügels dauert ohne die Trocknungszeiten des Holzes mehr als ein Jahr. Aus rund 12 000 Einzelteilen wird ein Flügel in Handarbeit zusammengesetzt.

Bis ein Instrument dem Kunden ausgeliefert wird, sind viele Hände beteiligt – von Klavierbauer*innen, Tischler*innen, Schlosser*innen und Lackierer*innen bis zur Verwaltung.

Den Absatzzahlen hat Corona nicht geschadet. Allerdings reicht ein Facharbeitereinkommen nicht zum Erwerb eines Steinway-Instrumentes, bei Kurzarbeit erst recht nicht. Es beginnt beim Preis eines Mittelklasse-PKW. Nach oben gibt es keine Grenze, schon gar nicht bei extravaganten Sonderwünschen.

Trotz Erfolgen noch viel zu tun

Steinway ist der einzige Betrieb in Hamburg, für den der Tarifvertrag für

die Holz- und Kunststoffverarbeitende Industrie gültig ist. Birgit Kaulitz, selbst Klavierbauerin, ist stellvertretende Vertrauenskörperleiterin, Mitglied des Betriebsrats, Beisitzerin im IG Metall-Ortsvorstand und Beiratsmitglied der IG Metall. Sie und ihr Kollege Carsten Timmer, Betriebsratsvorsitzender, sind stolz darauf, dass in der Produktion kein Unterschied bei der Entlohnung von Frau-

en und Männern besteht. »Bei uns ist gleicher Lohn für gleiche Arbeit kein Thema«, sagt Birgit.

Zum 1. September haben wieder sechs Azubis die Klavierbauerausbildung begonnen. Das ist gut. Besser wäre allerdings, wenn auch in der Verwaltung Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt werden.

Handlungsbedarf gibt es auch beim Tarifvertrag für Angestellte. Der sei veraltet und entspreche nicht den heutigen Anforderungsprofilen. Da ist sich der ausschließlich aus IG Metall-Mitgliedern bestehende Betriebsrat einig. Um die notwendige Durchsetzungskraft zu entwickeln, bedarf es im Angestelltenbereich jedoch einer deutlichen Steigerung des Organisationsgrads. Es bleibt trotz aller Erfolge noch viel zu tun.

Günter Hameister